

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Graf Aehrenthal.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert anlässlich der Rückkehr des Grafen Aehrenthal von seinem Urlaube seine auswärtige Politik und die Angriffe, welche gegen diese von verschiedenen Seiten gerichtet werden. Jeder spüre, daß ein Mann von Bedeutung auf dem Ballplatz sich gegen Europa durchgerungen hat, und in diesem Hervortreten einer willensstarken Persönlichkeit sei die Quelle der Gehässigkeiten zu finden, die den Grafen Aehrenthal verfolgen und sich zeitweilig wie ein gewaltiges Netz von Ränken um ihn spannen. Graf Aehrenthal will nur Zweckpolitik machen. Das Bewußtsein des Erfolges in der Annexion, der wiedererlangten Geltung in der europäischen Politik läßt sich allerdings nicht wegweisen, und dieses Gefühl hat er in der ganzen Monarchie hervorgerufen. Aber die Feindseligkeiten seien nicht verstummt und der Rachedurst der diplomatisch Geschlagenen sei nicht gestillt. Deshalb werden auch jetzt noch die Versuche fortgesetzt, an den Wurzeln des Grafen Aehrenthal zu nagen. Die große Diplomatie hat jetzt angeknirscht. Die marokkanischen Empfindlichkeiten sind wieder lebendig geworden. Die Türkei hat einen Rückfall in das völlig Unbekannte. Der scharfe Blick des Grafen Aehrenthal wird auch hier das Zufällige von dem Bleibenden und Wesentlichen rasch unterscheiden und den Hebel zur richtigen Bewegung einlegen. Es mag gut sein, daß er jetzt zurückkehrt, da die Beziehungen zwischen den einzelnen Mächten der verschiedenen Bündnisgruppen so eigentümlich sich verschieben und tiefgreifende Änderungen in der europäischen Politik sich zu vollziehen beginnen. Da braucht die österreichisch-ungarische Monarchie viel Tüchtigkeit und Erfahrung. Graf Aehrenthal bringt sie mit.

Bosnische Eisenbahnfragen.

Die Abordnung des bosnisch-hercegovinischen Landesrates, die in Wien und in Budapest ein Memorandum betreffend die Ausgestaltung des bosnisch-hercegovinischen Eisenbahnnetzes, überreicht hat, ist nach Sarajevo zurückgekehrt und äußert sich über die Ergebnisse ihrer Reise sehr befriedigt. Das warme Interesse für die

Wünsche und Bedürfnisse Bosniens und der Hercegovina, welches die Deputation in der Monarchie an allen maßgebenden Stellen, sowie in den politischen Kreisen und in der Presse gefunden hat, machte in Sarajevo sehr guten Eindruck und man ist von den zuverlässigsten Hoffnungen für die Zukunft erfüllt. Nach Informationen an die Presse hat die Deputation beim gemeinsamen Finanzminister Baron Burian, bei den beiderseitigen Ministerpräsidenten Baron Bienerth und Graf Khuen-Hedervary, den Ministern Weiskirchner, Zaleski und Lukacs, weiters beim Chef des Generalstabs Conrad von Hötzendorf, sowie beim Sektionschef Riedl und Hofrat Wimmer vorgeprochen. Der österreichische Ministerpräsident hat insbesondere das Projekt einer normalspurigen Bahnlinie Banjaluka-Jajce-Rama-Adriatisches Meer mit Freuden begrüßt und hierfür seine kräftigste Unterstützung zugesichert. Er teilt auch die Ansicht des Landesrates, daß sich diese Linie unter Zinsengarantie von Seiten der Monarchie am leichtesten finanzieren ließe. Wichtig ist ferner seine Erklärung, daß er ein Punkt zwischen dem Bau dieser Strecke und der Strecke Brčka-Luzla-Sarajevo (Anschluß an Ungarn) aufstellen werde. Mit besonderer Genugtung erfüllt es die Deputation, daß sich auch die Presse in der Monarchie, vor allem die Wiener Blätter, der Sache der bosnischen Eisenbahnbauten warm angenommen hat.

Der Besuch des deutschen Kaiserpaars in England.

Eine Mitteilung aus London kennzeichnet die Bedeutung des dortigen Besuchs des deutschen Kaiserpaars in folgender Weise: Bei der großen Anhänglichkeit, die die Engländer für ihr Königshaus haben, und bei der besonderen Verehrung, die das Andenken der Königin Viktoria genießt, war vorauszu sehen, daß das Erscheinen des deutschen Kaiserpaars mit größter Sympathie aufgenommen werden wird. Aber jeder Kenner Englands und Londons ist doch überrascht worden durch die außerordentliche Wärme und Herzlichkeit des Empfangs, den die deutschen Fürstlichkeiten bei der Londoner Bevölkerung gefunden haben. In höherem Maße noch als die sympathische Haltung der englischen Presse

haben das offensichtliche Interesse des Volkes an allen Bewegungen der hohen Gäste des englischen Hofes und die immer wiederkehrenden spontanen Ausbrüche echter Begeisterung die wirklichen Empfindungen der Londoner kundgetan. Der private und familiäre Charakter des Besuchs wurde von Anfang an betont und ist streng eingehalten worden, und schon aus diesem Grunde wäre es verfrüht, von etwaigen politischen Wirkungen dieses Zusammenseins der hohen Verwandten zu sprechen. Der private Charakter des Besuchs hat es dem deutschen Kaiserpaar ermöglicht, unbehindert durch die Förmlichkeiten einer Staatsvisite, seine persönlichen Freunde und Bekannte zu sehen und mit einer weit größeren Zahl von Persönlichkeiten aus der Gesellschaft und der politischen Welt in Berührung zu treten, als es sonst hätte der Fall sein können. Gerade dieser Umstand, sowie die ungezwungene Herzlichkeit des Familienverkehrs und die ausgesprochene Befriedigung der hohen Gastgeber und Gäste über ihr Zusammensein hat zu dem überaus günstigen Erfolg dieses Besuchs beigetragen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Mai.

Eine vom „Fremdenblatt“ veröffentlichte Zuschrift aus militärischen Kreisen begrüßt das neue Wehrgesetz. Die zweijährige Dienstzeit und die damit verbundene Erhöhung des Rekrutenkontingents wird nicht nur das sozialethische Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht wiederherstellen, sondern auch die erfreuliche Folge zeitigen, daß im Ernstfalle tatsächlich nur auf die jüngsten Jahrgänge der Reserven gegriffen werden wird, daß die große Masse des Feldheeres in verbesserter und verjüngter Qualität dem Feinde entgegengestellt werden kann, im Gegensatz zu dem bisherigen System, das einen großen Teil unseres Reichtums an Wehrkraft der Ersatzreserve und deren unzulänglichen Ausbildung überlassen und dafür dann die älteren Jahrgänge der Reserve für den Kriegstand in Anspruch nehmen mußte.

Die „Reichspost“ bemerkt anlässlich der Nachrichten über eine Verschiebung des deutsch-russischen Abkommens, die Liebe zu den französischen Milliarden sei bei den Russen eben doch größer als die zu dem blonden Nachbar. Das zu Potsdam jäh aufgeloberte Strohfleisch gibt nicht dieselbe Wärme, wie der natürliche Bund der

Feuilleton.

Schlangenkampf.

Professor Pozzi von der französischen Akademie der Medizin hat vor einiger Zeit in einer Pariser Klinik einen ungemein fesselnden Vortrag gehalten, in dem er über einen Besuch im serotherapeutischen Institut von Butantan in der Nähe von Sao Paulo in Brasilien berichtete. Dieses Institut ist von dem brasilianischen Arzt Vital Brazil, der in Paris und Berlin studiert hat, gegründet worden und dient der Fabrikation eines Serums gegen den Schlangenbiß, dem in Brasilien jährlich tausend Menschen zum Opfer fallen. Mit dem größten Interesse besichtigte der französische Arzt, der sich in Begleitung eines brasilianischen Kollegen, des Dr. Alves de Lima, befand, die Einrichtungen des Laboratoriums. Die „große Attraktion“ seines Besuches bildete aber ein Schlangenkampf, ein gewaltiges Ringen einer „schlangenfressenden“ Schlange, die man daher in Brasilien die „gute Schlange“ nennt, mit einem anderen Reptil, dessen Biß auf den Menschen unfehlbar tödlich wirkt, der „guten Schlange“ aber nichts anhaben kann. Diese Schilderung Pozzis von dem Kampf auf Leben und Tod zwischen den beiden Schlangen, den der „Figaro“ wiedergab, lieft sich wie ein spannender Roman.

Doktor Vital Brazil nahm zunächst die „gute Schlange“ aus einer Schachtel, in der sie zusammengerollt und gleichgültig dalag, und breitete sie der Länge nach auf dem Fußboden aus. Sie ist ungefähr einen Meter lang und von so intensiv blauer Farbe, daß

man glaubt, der Körper sei feucht. Dr. Brazil streicht das Tier, und um uns zu beweisen, daß die Schlange durchaus ungefährlich ist, nimmt er sie in die Hand und wickelt sie sich um den Arm. Gleichzeitig macht er uns mit ihrem wissenschaftlichen Namen Racidelus brasiliensis bekannt. Die Eingeborenen aber nennen die Schlange Mussurana. Dann nimmt er sehr vorsichtig mit Hilfe eines Stabes die außerordentlich giftige und schreckliche Schlange Lachesis lanceolatus, die Jararaca der Indianer, aus einem Kasten. Ihr Biß tötet in wenigen Minuten Mensch und Tier. Er legt sie neben die Mussurana, und wir weichen unwillkürlich einige Schritte zurück. Ich gestehe, daß ich mich umsaß, ob nicht irgendwo eine geöffnete Tür vorhanden sei.

Die beiden Reptile liegen zuerst ganz ruhig. Sie scheinen einander zu ignorieren. Plötzlich aber macht die Mussurana eine Bewegung und nähert sich ihrem Opfer. Die Jararaca hat ebenso wie wir diese Bewegung bemerkt, und auf den ersten Blick schaut es aus, als ob sie sich duckt, als ob sie fliehen will. Aber mit einer unglaublichen Schnelligkeit hat die gute Schlange die Feindin im Genick gepackt, anscheinend, um deren Bewegungen zu lähmen. Indessen, die Angegriffene ist auf der Hut. Sie dreht sich mit großer Lebhaftigkeit herum und vergräbt ihre Zähne in den Körper des Gegners. Vergebliches Bemühen, denn der Körper der Mussurana ist von der Natur immunisiert. Und jetzt — nur ein Augenblick der Überlegung, und die Jararaca ist vom Gegner umzingelt. Beide Schlangen rollen unter konvulsivischen Zuckungen auf dem Erdboden, die eine auf der anderen und ich denke mir zunächst, die Mussurana will die Jararaca ersticken. Aber bald verstehe ich, was sie mit dieser Taktik für einen Zweck verfolgt. Sie hat den

Gegner zu weit unten gepackt und schiebt sich jetzt schrittweise an den Körper der Jararaca in die Höhe, bis sie ihr Maul gegenüber dem geöffneten Rachen der Feindin hat. Dann packt sie den Unterkiefer der Jararaca und hält ihn mit ihrem kleinen, flachen Kopf fest wie in einem Schraubstock. Der Kopf mit den Giftzähnen bietet in seinen vergeblichen Bemühungen, aus dem Schraubstock loszukommen, einen geradezu bedauernswerten Anblick. Die Glieder und Ringe des Körpers arbeiten fieberhaft angestrengt. Der Körper der guten Schlange verdeckt fast vollständig die Jararaca, nur ihr Schwanz ist zu sehen, der sich langsam hin und her bewegt.

„Sie will ihr die Wirbelsäule brechen“, sagt da ganz leise Dr. Brazil. „Passen Sie auf, das ist sehr merkwürdig.“ Und wirklich, es sah sehr sonderbar, schon ein wenig schrecklich aus. Nach wenigen Minuten, die mir eine Ewigkeit lang erschienen, ist die Jararaca tot; die gute Schlange schleift sie von rechts nach links und von links nach rechts auf dem Erdboden hin und her. Als wir gingen, begann die gute Schlange die Jararaca aufzufressen. Als wir nach einer Stunde wiederkehrten, war die Arbeit schon beinahe getan: die gute Schlange lag auf derselben Stelle, auf der sich ihr Gegner befunden hatte. Dieser aber war verschwunden. Die gute Schlange hatte alles verzehrt bis auf den Schwanz, und obwohl ich genau diese Reflexbewegungen kannte, die mit Gefühl und Bewußtsein nichts zu tun haben, bewegte, ja erschütterte es mich trotzdem, als ich sah, wie sich der Schwanz um ein Tischbein geringelt hatte und immer noch konvulsivische Bewegungen machte.“

Treue mit dem Donaureiche. Sicherlich hat man auch in Berlin es sich nie anders vorgestellt, es ist aber doch gut, daß die Schwierigkeiten des russisch-deutschen Abkommens auch die Idealisten unter den Politikern daran erinnern, wie viel besser die erprobte Wahrheit ist, als die unsichere Hoffnung.

Türkische Blätter brachten Nachrichten, wonach anlässlich des Besuchs des Sultans in Mazedonien und Albanien dessen Begrüßungen durch Abordnungen der Könige von Bulgarien, Serbien und Montenegro erfolgen würden, und es wurden auch Gerüchte verzeichnet, denen zufolge Besuche von Souveränen der Balkanstaaten in Konstantinopel zu erwarten wären. An unterrichteten Stellen in Konstantinopel ist jedoch von allen diesen Kombinationen nichts bekannt. Es wird daran erinnert, daß auch im vergangenen Jahre, als der Sultan den großen Manövern im Vilajet Adrianopel beiwohnte, behauptet wurde, der König der Bulgaren werde eine Abordnung zur Begrüßung des Sultans entsenden, ohne daß diese Ankündigung sich bestätigt haben würde. Die Eventualität, daß es diesmal zu solchen Begrüßungen des türkischen Herrschers kommen werde, gilt bisher als sehr unwahrscheinlich.

Wie man aus Salonichi schreibt, wurden an verschiedenen Stellen in Monastir an den Häusern Plakate angeschlagen, welche bezwecken, das Volk über die letzten Zwistigkeiten im Komitee „Einheit und Fortschritt“ aufzuklären. Es heißt darin, daß der Drago-man der englischen Botschaft der wirkliche Urheber derselben sei und daß es in seiner Absicht gelegen habe, auf Grund der von England verfolgten Politik das gegenwärtige Regime zu untergraben. Man mißt den Plakaten, deren Verfasser unbekannt sind, keine größere Bedeutung bei, wenngleich sie auf die niederen Volksschichten immerhin einen gewissen Eindruck hervorbrachten.

Die bulgarische Untersuchungskommission stellt entgegen der türkischen Version fest, daß der Hauptmann Gjorgjev nicht einen Revolver benützte und daß der Mord auf bulgarischem Gebiet geschah, wo der Leichnam mit Augen im Rücken aufgefunden wurde. — Der bulgarische Gesandte präziserte schriftlich die Forderungen Bulgariens wegen der Erschießung Gjorgjews dahin: Bestrafung der schuldigen Soldaten, Genugtuung und Entschädigung für die Familie des Hauptmannes. Der Minister des Außern teilte Sarafov mit, daß die drei türkischen Soldaten vor das Kriegsgericht gestellt würden.

Die portugiesische Gesandtschaft in Wien hat vom Minister des Außern, Dr. Bernardino Machado, ein Telegramm erhalten, in dem die von Segnern des neuen Regimes beständig verbreiteten Gerüchte über beunruhigende Vorgänge in Portugal zurückgewiesen werden und versichert wird, daß im ganzen Lande Ruhe und vollständige Ordnung herrsche. Das Telegramm konstatiert ferner als ein für die Lage bezeichnendes Symptom, daß das Erträgnis der Steuern im ersten Halbjahr des Bestandes der Republik um 1796 Contos Reis gestiegen ist. — Die Teilnehmer des in Lissabon abgehaltenen

Touristenkongresses, der einen sehr befriedigenden Verlauf genommen hat, bereisen jetzt das Land und finden überall eine gleich herzliche Aufnahme, wie sie ihnen in der Hauptstadt bereitet worden ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kometen — eine optische Täuschung?) Das hatte nur noch gefehlt, hätte aber eigentlich früher kommen sollen! Wenn wirklich viele Leute sich im vorigen Jahre um den Bestand der Erde und damit um ihr eigenes kostbares Leben geängstigt haben, weil sie von dem Zusammenstoß des Halleyschen Kometen mit der Erde die Zerstörung unseres Weltkörpers befürchteten, welche Erlösung wäre es dann gewesen, wenn jemand überzeugend nachgewiesen hätte, daß es ein solches Ding wie den Halleyschen Kometen und die Kometen überhaupt gar nicht gibt. Mit dieser Weisheit rückt jetzt ein italienischer Astronom Armellini in den „Astronomischen Nachrichten“ heraus. Er veröffentlicht 15 Photographien, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit photographischen Aufnahmen von Kometen besitzen, und zwar mit den verschiedenen Formen, wie sie jedem von uns durch die Abbildungen in neuerer Zeit vertraut geworden sind. Die von Armellini hergestellten Bilder sind aber gar keine Kometenaufnahmen, sondern durch ein Experiment auf freiem physikalischen Wege erzeugt. Er hat nämlich Lichtstrahlen durch verschiedene Linsen, die in unregelmäßigen Stellungen angeordnet waren, hindurchgeschickt und dadurch Lichtbilder erhalten, die den Kometen völlig gleichen. Daraus hat er dann die Schlussfolgerung gezogen, daß die Kometen selbst auch keine körperliche Existenz haben, sondern eigentlich nichts anderes sind als optische Täuschungen. Diese kämen seiner Ansicht nach dadurch zustande, daß das Licht der Sonnenstrahlen, wenn es auf linsenförmige Ansammlungen von Meteoriten im Weltraum fällt, eine eigentümliche Ablenkung und Verdrehung erfährt. Diese Auffassung ist ziemlich verführerisch, weil sie aufs leichteste erklären würde, warum der Durchgang von Kometenschweifen durch die Erdatmosphäre bis auf die Entstehung eines Sternschnuppenalles gar keine Folgen hat. Die Mehrheit der Astronomen wird sich damit aber doch nicht einverstanden erklären, weil die Untersuchung des Spektrums der Kometenschweife einen solchen Schluß nicht zuläßt.

— (Projekt einer unterseeischen Verbindung Venedigs mit dem Lido.) Aus Venedig wird berichtet: Hier beschäftigt man sich sehr ernstlich mit dem großartigen Projekt einer unterseeischen Verbindung von Venedig mit dem Lido. Es handelt sich um ein Unternehmen zur Herstellung eines Tunnels von San Marco nach der Giudecca und dann nach dem Kommunalpark Quattro Fontane am Lido. Die Galerie würde in Giardinetto Reale anfangen. Das Äußere würde aber unberührt bleiben. Man würde nur zwei breite Stiegen in den Erdboden bauen, die acht Meter unter der Oberfläche führen würden. Die Gesamtbreite des Tunnels soll zehn Meter sein und ein Doppelgleise besitzen. Weiter soll ein Gehsteig für Fußgänger hergerichtet werden. Vom Giardinetto würde der Tunnel nach der Giudecca durch den Wasserbehälter führen. Hier soll eine Haltestelle gebaut werden. Bei Punta San Giorgio soll ein

Ein- und Ausgang für Fußgänger gebaut werden. Der Tunnel müßte dann nach Durchquerung des Canal Orsano am Lido ausmünden. Die Galerie soll 3600 Meter lang sein. In gewissen Punkten würden die Züge in einer Tiefe von 15 Metern laufen. Jeder Zug müßte gegen 800 Personen befördern können und die Geschwindigkeit von 45 bis 50 Kilometern haben. Die Durchfahrt soll nur viereinhalb Minuten dauern. Die Kosten des Unternehmens werden auf zwölf Millionen Lire berechnet, welche von Privaten mit Unterstützung der öffentlichen Verwaltungen aufgebracht werden sollen. Dieses Kapital müßte von der Tunnelgesellschaft innerhalb vierzig Jahre amortisiert werden, worauf das ganze Unternehmen Besitz der Gemeinde werden soll. Der Bau soll drei Jahre erfordern. Mit dem Bau dieses Tunnels glaubt man auch der großen Wohnungsnot in Venedig abhelfen zu können.

— (Die erste Erwähnung der Zigarre) findet sich in der „Geschichte von Nicaragua“ des spanischen Historikers Gonzalo Fernandez de Oviedo y Baldez, welche 1555 vollendet wurde. Bei den festlichen Zusammenkünften der Indianer, so erzählt der Geschichtsschreiber, berauschen sich diese gern in Chicha, einem aus Mais bereiteten Wein, und dazu nehmen sie ein Päckchen Krautblätter, etwa sechs Zoll lang und so dick wie ein Finger. Diese Blätter, welche zusammengerollt und mit einem Faden umwickelt sind, werden an einem Ende abgezipft, das andere Ende stecken die Indianer in den Mund, ziehen den Rauch ein, behalten ihn eine Zeit lang bei sich und stoßen ihn dann aus dem Munde oder aus den Nasenlöchern von sich.

— (Die Häßlichkeit der Frau ein Betrug der Schwiegermutter.) Aus Jassy wird gemeldet: Eine wohl einzig dastehende Betrugsanzeige hat der Privatbeamte Tonescu gegen seine Schwiegermutter eingebracht. Vor etwa vier Jahren hat Tonescu seine jetzige Frau, die damals erst 16jährige Elena, geheiratet. Das junge Mädchen war von schöner Gestalt, aber häßlich, und Tonescu schwankte, ob er das häßliche Mädchen heiraten sollte, trotzdem es eine schöne Morgengabe mit in die Ehe brachte. Die Mutter überredete ihn jedoch zur Ehe mit der Versicherung, sie bürge dafür, daß Elena, die noch ein Kind sei, sich herauswachsen und sehr hübsch wird. Nachdem der Gatte vier Jahre lang auf die Schönheit der Ehegattin ohne Erfolg gelauert hatte, ging er nun zum Kadi und verlangte die Auflösung der Ehe, da diese nur wegen der betrügerischen Vorspiegelungen und falschen Bürgschaft der Schwiegermutter geschlossen wurde. Das Gericht wies die Klage rundweg ab. Tonescu sucht nun bei einer höheren Instanz den weisen Salomon.

— (Die eigene Tochter im Zorn erschossen.) Ein gräßliches Drama hat sich am Samstag in einer in Rom lebenden brasilianischen Aristokratenfamilie ereignet. Frau Rangel aus Rio de Janeiro hatte einem jungen Manne die Hand ihrer 17jährigen Tochter zugesagt. Am Sonntag erklärte das Mädchen plötzlich, von ihrem Verlobten nichts mehr wissen zu wollen, darüber geriet Frau Rangel in derartige Erregung, daß sie in sinnloser Wut in das Zimmer ihrer Tochter stürzte und das Mädchen mit einem Revolverschuß niederstreckte. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Hierauf unternahm Frau Rangel einen Selbstmordversuch, verletzte sich jedoch nicht erheblich.

Gleiches Maß.

Roman von A. L. Lindner.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herrn Zur Heyden, der ein viel schärferes Auge für seine Umgebung hatte, als seine Frau, entging ihr übles Aussehen nicht und auf seinen Bericht hin hatte Frau von Knorring beschlossen, Anfang November mit Klara nach Italien zu gehen. Es verlangte sie, die Pflgetochter wieder unter Augen zu haben, und an eine Rückkehr in ihr Haus durfte ja Oldens wegen fürs erste nicht gedacht werden. Die vielen neuen Eindrücke der Reise, die schöne Natur, die Kunstschätze mußten ja wohlthätig zerstreuen wirken. Vielleicht war es gerade das, was ihr nötig tat, um das innere Gleichgewicht wiederzuerlangen. Klara erhob zwar keinen Widerspruch, aber sie wünschte vom ganzen Herzen, daß irgend etwas geschehen möge, um den Plan zu vereiteln. Das Rütteln der Bahn, die Unruhe und das Gemimmel der Hotels, die Anstrengungen des Sehens — wie peinvoll das alles war. Wenn man doch nur still liegen könnte, sich gar nicht zu rühren brauchte, ruhen und schlafen, am liebsten im Grabe. Was sollte ihr wohl eine Reise nützen? Sie wußte nur zu gut, daß sie ihrem ruhelosen Leid auch nicht die geringste Linderung bringen würde.

Nur eins gab es, das ihr helfen konnte, und dies eine — Als sie vor fünf Monaten hierher gekommen war, hatte die Empörung über die Täuschung, deren Olden sich ihr gegenüber schuldig gemacht, jedes andere Gefühl in ihr förmlich überschrien. Daß sie, wenn auch unwissentlich, dahin gekommen war, sich dem Mörder ihres Bruders zu verloben, daß sie die Liebesungen dessen geduldet und erwidert, der ihrer Mutter Herz gebrochen, erfüllte sie mit einer Scham, die an Selbstverachtung grenzte. In der ersten Zeit hatte sie ehrlich geglaubt, daß der leidenschaftliche Zorn die Liebe zu dem einstigen Verlobten getötet habe, wie schwere Hagelschlossen ein zartes Pflänzchen zu Boden schmettern. Wie konnte es denn auch anders sein? Ihre ganze Seele

hatte vor ihm gelegen wie ein offenes Buch, es war ihr Stolz gewesen, ihm auch nicht eine von deren geheimsten Regungen vorzuenthalten. Er dagegen hatte sie mit Bedacht getäuscht, monatelang.

Sie wunderte sich jetzt über sich selbst, daß ihr bei so manchen doppelsinnigen Antworten nie ein Verdacht gekommen war. Und das System der Verheimlichung würde er auch bis an sein Lebensende fortgesetzt haben, hätte der Zufall, in Gestalt des Pfarrers Wernegger, ihm nicht sein Spiel zunichte gemacht. — Aber das eigene Herz ist keine Gabe, die man einfach zurücknehmen könnte, etwa wie einen Ring, sobald man es für geboten hält. Wo es mit tausend Fasern angeklammert hat, ist es nicht ohne bittere Schmerzen wieder los zu reißen. — Die Tage waren lang. Jeder von ihnen hatte seine wohlgezählten 24 Stunden, und man konnte wohl sagen, daß die stillen, schlaflosen Nachtstunden doppelt zählten. Was hat nicht alles Mühe, entschuldigend, anklagend und bittend durch eines Menschen Sinn zu gehen.

„Wenn alles ringsumher ist stumm
Das eig'ne Herz nur schlägt“

in den stillen Stunden, wo keine Bilder der Außenwelt zerstreuen zwischen uns und unsere Gedanken treten, wo gleichsam alle Schleier von unserer Seele fallen, und wir gezwungen sind, sie anzusehen, so wie sie in Wirklichkeit ist. — Immer von neuem durchlebte sie jene entsetzliche Szene in Oldens Wohnung. Damals war das alles über sie dahingebraust wie ein Sturm. Jetzt in der Einsamkeit von Ellernhagen trat jede kleine Einzelheit scharf in ihrer Erinnerung hervor. Hatte sie die Seelenqualen, die jener Mann durchlitten haben mußte, je in ihrer ganzen Größe gewürdigt? Und dann kam auch gleich die Frage hinterher: wie hatte seine leidenschaftliche Natur die Trennung, unter der sie selbst so namenlos litt, ertragen? Wie mochte sich sein Leben unter den so jäh veränderten Verhältnissen gestalten haben? Sie konnte es nicht lassen, immer wieder darüber zu grübeln. Sie wußte selbst kaum, daß das

Mitleid die Tür ihres Herzens wieder öffnete, die der Zorn so fest verschlossen zu haben meinte.

Wann eigentlich mochte ihr zuerst der Gedanke gekommen sein, daß der Mann, der Edgar erschossen, und der Mann, den sie geliebt hatte, im Grunde zwei ganz verschiedene Menschen waren? Was hatte der unweife, leichtsinnige Student mit jenem gemein, der, geläutert durch zehn Jahre ernster Arbeit, gebeten hatte: „Geh nicht von mir, laß mich an dir gut machen, was ich an den deinen gefehlt habe?“ Und dennoch, dennoch, wenn jener innere Anwalt am lautesten plädierte, schob sich plötzlich ein Bild vor ihr geistiges Auge, das Bild zweier, der eine die rauchende Pistole in der Hand, der andere in wütenden Schmerzen sich am Boden windend, und vor diesem Bilde verstummte die Stimme des Verteidigers. Mochte der innere Mensch noch so sehr ein anderer geworden sein, der äußere blieb doch derselbe, an der Hand, die so oft lösend ihr Haar und ihre Wangen gestreichelt, flectete dennoch Blut, das Blut ihres Bruders; das trieb sie für alle Zeiten aus seinen Armen fort. Er war und blieb ein Mörder, daran war nichts zu ändern, keine Reue, kein Sehnen konnte diese Tatsache aus der Welt schaffen. — Es war der seltsamste Widerstreit zwischen den beiden Seiten ihres Wesens. Jetzt, nach fünf Monaten der Selbstbetrachtung, konnte sie es nicht länger verhehlen, daß ihre Seele nach der seinen verlangte mit der ganzen Sehnsucht ihrer Brautzeit, daß aber nichtsdestoweniger ihre physische Natur noch immer vor ihm zurückwich mit all dem Entsetzen, das sie erfüllt hatte, als sie zuerst entdeckte, daß Max Oldenburg und Professor Olden identisch seien. Die Wirkung dieser beständigen inneren Kämpfe blieb nicht aus. Ihre Gesundheit litt zuerst, aber auch die arme, zwischen Abscheu und Verlangen ruhelos hin und her gerissene Seele erlahmte endlich. Es war ihr ganz unmöglich, ihre Gedanken auf irgend etwas anderes zu konzentrieren, mit krankhafter Beharrlichkeit bohrten und wühlten sie Tag und Nacht in ihrem so seltsamen und harten Schicksal. (Fortsetzung folgt.)

— (Ein Gedicht Wilhelm Busch.) Im Familienblatt „Lese“ wird ein sehr hübsches, bisher unbekanntes Gedicht Wilhelm Busch veröffentlicht, das der Dichter einer ihm befreundeten Dame bei ihrer Verheiratung ins Stammbuch schrieb. Das Gedicht lautet:

Es wird behauptet, und mit Grund,
ein nützlich Werkzeug sei der Mund!
Zum ersten läßt das Ding sich dehnen
wie Guttapercha, um zu gähnen!
Ach Grete, wenn du dieses mußt,
tu es im stillen und mit Lust!
Zum zweiten: Wenn es grad vonnöten,
kann man ihn spizen, um zu flöten.
Sitzt man der Schatz auch mal allein,
dies wird ihm Unterhaltung sein!
Zum dritten läßt der Mund sich brauchen,
wenn irgend passend, um zu rauchen.
Dies kannst du deinem guten Gatten,
der darum bittet, wohl gestatten.
Zum vierten ist es kein Verbrechen,
den Mund zu öffnen, um zu sprechen.
Vermeide nur Gemütsregung,
sprich lieber sanft mit Überlegung,
denn mancher hat sich schon beklagt:
„Ach hätt' ich das doch nicht gesagt!“
Zum fünften: Wie wir alle wissen,
so eignet sich der Mund zum Küssen,
sei's offen oder sei's verhohlen,
gegeben oder nur gestohlen,
ausdrücklich oder nebenher,
bei Scheiden oder Wiederkehr,
in Friedens- oder Kriegeszeiten:
Ein Kuß hat seine guten Seiten!
Zum Schluß jedoch nicht zu vergessen:
Hauptsächlich dient der Mund zum Essen!
Gar lieblich dringen aus der Küche
bis in das Herz die Wohlgerüche.
Hier kann die Zunge fein und scharf
sich nützlich machen, und sie darf!
Hier durch Gebrötel und Gebrüttel
bereitet man die Zaubermittel
In Töpfen, Pfannen oder Kesseln,
um ewig den Gemahl zu fesseln.
Von hier aus herrscht mit schlaudem Sinn
die Haus- und Herzenskönigin. —
Lieb's Weichen! Halt dich wohlgenut,
regiere mild und — lache gut!

— (Heiratsfähige Töchter in China.) Vielleicht von niemand wird der Wert der öffentlichen Ankündigung mehr geschätzt als von dem Chinesen, vorzüglich wenn er eine Tochter hat, für die er einen Mann zu finden wünscht. Als praktischer Mann macht er das nun möglichst allgemein bekannt, doch da er sparsam ist, vermeidet er unnötige Ausgaben, und statt sich an ein Annoncenkontor zu wenden und es zu beauftragen, seine Absicht, eine Tochter verheiraten zu wollen, anzuzeigen, behält er sein Geld in der Tasche und besorgt dieses Geschäft selbst. Überlegend, wie er obendrein ist, und überzeugt, daß solche Sachen ihre Zeit haben wollen, beginnt er damit schon Jahre vor der Heiratsfähigkeit seiner Tochter, indem er auf das Dach seines Hauses einen Krug mit dem Boden nach der Straße zu anbringt. Das verrät den Vorübergehenden, daß sich in dem Hause eine Tochter befindet, die aber noch zu jung zur Eingehung einer Ehe ist. Je nachdem das Mädchen nun heranwächst, wird die Öffnung des Kruges der Straße mehr und mehr zugewendet, und wenn sie Hochzeit gemacht hat, verschwindet die „Annonce“ gänzlich.

— (Kurze Kritik.) Als einst in einem Wiener Theater ein schlechter Schauspieler namens Harber in „Wallensteins Tod“ auftrat und den Helden der Tragödie auf eine wahrhaft granenerregende Art heruntergespielt hatte, schickte ihm ein Satiriker sein (des Schauspielers) eigenes Bild in der betreffenden Rolle zu mit der lakonischen Unterschrift: „Herrn Wilhelm Harber = Wallensteins Tod.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwürfe eines neuen Wehrgesetzes und einer Militär-Strafprozess-Ordnung.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung wird die Regierung dem Abgeordnetenhaus bei dessen Zusammentritt die Entwürfe eines neuen Wehrgesetzes und einer Militärstrafprozessordnung unterbreiten. Diese sind im wesentlichen gleichlautend mit den analogen Vorlagen, die im ungarischen Reichstag eingebracht wurden.

Die Geltungsdauer des mit dem Wehrgesetz vom 11. April 1889 für zehn Jahre festgelegten Rekrutenkontingents von 103.100 Mann für die gemeinsame Wehrmacht war mit dem Jahre 1899 abgelaufen und seither nur von Jahr zu Jahr verlängert worden. Die im Jahre 1903 unter der Voraussetzung eines analogen Vorgehens in den Ländern der ungarischen Krone vom Reichsrat beschlossene Erhöhung des Rekrutenkontingents auf 125.000 Mann konnte bekanntlich nicht zur Durchführung gelangen. Bloß das Kontingent der k. k. Landwehr hat im Laufe der Zeit eine mäßige Erhöhung erfahren, wodurch eine geringe Besserung ihrer ganz unzureichenden Stände erreicht wurde.

Die Heeresverwaltung mußte die mehr als zwanzigjährige Stabilisierung ihres Kontingents um so schwe-

rer empfinden, als infolge der natürlichen Abgänge die ohnehin geringe Friedensstärke der Unterabteilungen bis zu einem die Ausbildung beträchtlich schädigenden Maße herabsank. Diese Verhältnisse verschärfen sich noch im Jahre 1902 durch die unabwendbar folgende Neugruppierung der Artillerie und durch den Mehrbedarf an Rekruten für die Kriegsmarine. Schon in diesem Jahre ergab sich ein unbedeckter Mehrbedarf von 29.500 Rekruten für die gesamte bewaffnete Macht. Als in weiterer Folge die Notwendigkeit der Ausgestaltung einzelner Formationen der Festungsartillerie, der Telegraphen- und Traintruppe, der Vermehrung der schweren Artillerie des Feldheeres, der Aufstellung von Maschinengewehrabteilungen, der Entwicklung der Luftschifferabteilungen, der Einführung von Gebirgshaubitzen, der Vergrößerung des Schiffsparks der Flotte eintrat, vermochte ihr die Heeresverwaltung nur durch provisorische Organisationsmaßnahmen Rechnung zu tragen. Selbstverständlich konnten diese Notbehelfe nur auf Kosten anderer Waffen- und Truppengattungen erreicht werden. So wurden bei je einem Bataillon der Infanterie- und Jägerregimenter, dann bei den Kavallerieeskadronen die Stände herabgesetzt. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Schwächung der Fußtruppen und der Kavallerie deren rasche Kriegsbereitschaft und Ausbildung schwer beeinträchtigt, weshalb sie nur als ganz vorübergehende Vorkehrung zugelassen werden kann.

Das Bestreben aller Staaten geht dahin, ihre personellen und sonstigen Kampfmittel bis zur vollen Ausnützung der Volkskraft bereit zu stellen.

Im Deutschen Reiche werden bei einer Einwohnerzahl von rund 60 Millionen jährlich 280.000 Rekruten ausgehoben; bei einer Erhöhung der Friedensstände um rund 130.000 Mann wurden dort seit dem Jahre 1889 100 Infanteriebataillone, 34 Kavallerieeskadronen, 219 jahrewehre Batterien, 69 technische und 50 Maschinengewehrkompanien neu aufgestellt.

Italien erhöhte bei einer Bevölkerungsziffer von 33,5 Millionen sein Rekrutenkontingent von 95.000 auf 134.000 Mann, stellte 4 Alpini-Bataillone, 9 Batterien, 5 Kavallerieregimenter, 5 technische Kompanien und eine Anzahl von Kadern für Ersatzformationen neu auf und entwickelte zugleich intensiv seine Streitmittel zur See.

Rußland hat seinen Friedenspräsenzstand um 170.000 Mann vermehrt: es besitzt gegenwärtig bei einer Bevölkerungsziffer von rund 147 Millionen ein Rekrutenkontingent von 456.000 Mann, es erhöhte seine Friedensformationen seit 1889 um 110 Infanteriebataillone, 62 Kavallerieeskadronen, 103 Batterien und 52 technische Kompanien. Auch regeneriert es in großem Maße seine Flotte.

Frankreich mit einer Bevölkerungsziffer von 40 Millionen, hat trotz sinkender Geburtsziffern sein Kontingent um 54.000 Mann erhöht. Bei einem Friedenspräsenzstande von rund 550.000 Mann wurden 124 Infanteriebataillone, 29 Kavallerieeskadronen und zirka 100 Batterien neu formiert.

Auch Rumänien konnte im Ausbau seiner Streitmittel 30 Infanteriebataillone, 65 Kavallerieeskadronen und 43 Batterien bei Erhöhung seines Friedensstandes um 46.000 Mann neu aufstellen.

Die Dringlichkeit der Entwicklung unserer Wehrmacht bedarf also eigentlich keines weiteren Kommentars. Andererseits äußert die Bevölkerung immer lebhafter den Wunsch nach Erleichterung in der Erfüllung der Wehrpflicht, bis sich diese Bestrebungen mit der Zeit zu dem Verlangen nach Einführung der zweijährigen Präsenzdienstzeit verdichteten. Zweifellos ist bei Erfüllung gewisser Voraussetzungen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei jenen Waffen, für welche zwei Jahre als Ausbildungszeit genügen, auch im militärischen Interesse gelegen.

Im Deutschen Reiche wurde, um eine genügende Zahl ausgebildeter Mannschaften zu erreichen, ohne die Staatsfinanzen übermäßig in Anspruch zu nehmen, 1893 zur Probezeit und 1905, also erst nach zwölf Jahren, zur definitiven Einführung der zweijährigen Dienstzeit geschritten, während Kavallerie und reitende Artillerie den dreijährigen Präsenzdienst behielten. Trotz der hohen kulturellen Entwicklungslage der Bevölkerung und der vorzüglichen Qualität des Berufs-offiziers- und Unteroffizierskorps mußte aber bezüglich einer Vermehrung des Instruktionspersonales weitgehende Vorkehrungen getroffen werden. Erweiterung der Bildungsanstalten, Schaffung neuer Übungs- und Schießplätze, Erhöhung der Friedensstände der Kompanien auf 141, bzw. 159 Mann, gingen der Einführung der zweijährigen Dienstzeit voraus. Das Kriegsbudget stieg in der Periode 1892 bis 1910 von 560 auf 920 Millionen Mark.

Italien, welches im Jahre 1909 versuchsweise die zwei Jahre dienende Mannschaft beurlaubte, schritt im Frühjahr 1910 zur gesetzmäßigen Einführung der zweijährigen Dienstzeit, indem es gleichzeitig alle aus Unteroffizierskursen hervorgegangenen Unteroffiziere zu einer mindestens dreijährigen Dienstzeit verpflichtete. Die Erfahrungen waren jedoch, insbesondere in bezug

auf die Ausbildung der Kavallerie, ungünstig, es ergab sich Mangel an geeigneten Unteroffizieren sowie ein Herabsinken der Stände. Die Gewährung von Geldprämien an freiwillig längerdienende Mannschaften erwies sich als unzureichend.

In Frankreich gelangte die zweijährige Dienstzeit bei allen Waffen, mit Ausnahme der Kriegsmarine, zur Einführung. Da jedoch die höheren Friedenspräsenzstände der Armee mit Rücksicht auf die Zahl der Tauglichen nur auf Basis der dreijährigen Dienstzeit zu erreichen waren, so mußten alle Begünstigungen selbst die Institution der Einjährigen-Freiwilligen, fallenlassen, die Tauglichkeitsbedingungen herabgesetzt und auch die nur zu Hilfsdiensten Geeigneten eingereiht werden. Eine genügende Zahl längerdienender konnte zur Erhaltung der Stände nicht aufgebracht werden, weshalb nunmehr die Aushebung eines regelmäßigen Rekrutenkontingents in Algier und in den westafrikanischen Kolonien (Neger) ins Auge gefaßt wird.

Diese Erfahrungen der anderen Staaten müssen bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit berücksichtigt werden.

Beseitigung sämtlicher Rückständigkeiten im Ausbau der bewaffneten Macht, Steigerung der Intensität der Ausbildung, Vermehrung der Berufsunteroffizierskorps und der materiellen Ausbildungsmittel, wie Erwerbung und Ausgestaltung von Übungsplätzen, Vergrößerung der Schießstätten, Schaffung neuer Schießplätze, Erhöhung der Munitionsdotations und der Mittel für Waffenübungen: das sind die Vorbedingungen für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, sofern darunter nicht die Qualität und Kriegsbereitschaft der Armee leiden sollen.

Die Fortschritte der Technik in bezug auf das Kriegswesen und die Individualisierung im modernen Kampfe stellen an die Ausbildung der Mannschaften in den einzelnen Zweigen höhere Anforderungen. In Zukunft soll sich aber der Soldat diese vermehrten Kenntnisse und Fertigkeiten in einer auf zwei Jahre verkürzten Präsenzdienstzeit aneignen. Daß dies nur bei jenen Waffen zu erreichen sein wird, deren Ausbildung nicht durch Schulung besonderer Kenntnisse kompliziert wird, zeigen die Erfahrungen der angeführten auswärtigen Staaten. Bei der Kavallerie, reitenden Artillerie und Kriegsmarine kann daher selbstverständlich eine Verkürzung der Präsenzdienstzeit nicht erfolgen, es muß vielmehr die bisherige Dienstzeit aufrecht bleiben. Aber auch bei den anderen Waffengattungen wird das Ziel kriegsmäßiger Ausbildung nur dann erreicht werden können, wenn das Ausbildungspersonal qualitativ hervorragend und quantitativ zureichend ist.

Die Friedenspräsenzstände der Unterabteilungen (Kompanie, Eskadron, Batterie) sind mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Ausbildung und der Kriegsbereitschaft derart gering, daß bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit eigentlich ihre Erhöhung dringend geboten wäre. Während bisher im Herbst nach Beurlaubung des letzten Präsenzdienstjahrganges bis nach beendeter Rekrutenausbildung zwei Drittel ausgebildeter Mannschaften zurückblieben, soll in Zukunft nur die Hälfte des normierten Standes an Ausgebildeten für den normalen Dienst zur Verfügung stehen.

Wenn nun auch mit Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Staats von einer Erhöhung der Präsenzstände bei den Unterabteilungen der gemeinsamen Wehrmacht abgesehen wird, so muß doch durch Schaffung besonderer Abteilungen für Nebendienste wie Kommandierungen, Professionisten- und Magazinsarbeiten die volle Erhaltung des ohnehin geringen Standes gewährleistet bleiben.

Bei der k. k. Landwehr jedoch müssen überdies die derzeit vollkommenden Stände unbedingt erhöht und jenen des Heeres vorerst wenigstens nahegebracht werden, soll diese für den Dienst im Felde gleich dem Heere bestimmte Truppe nicht in ihrer Entwicklung und Ausbildung schwer geschädigt werden.

Für die Gebirgstruppen muß im Hinblick auf den strengen Dienst im Hochgebirge, die schwierigen Mobilisierungsverhältnisse und den Grenzschutz ein höherer Stand als jener der Heereskompanien gefordert werden.

Als natürliche Folge der verkürzten Dienstzeit im gemeinsamen Heere ergibt sich also eine Erhöhung des Rekrutenkontingents. Während bei dreijähriger Präsenzdienstzeit jeweils ein Drittel des Standes an Rekruten eingereiht wurde, werden in Zukunft die Unterabteilungen zur Zeit des Mannschaftswechsels zur Hälfte aus Rekruten, zur Hälfte aus ausgebildeten Leuten zusammengefaßt sein, demnach anstatt 33 Prozent wie bisher 50 Prozent, somit um 17 Prozent mehr Rekruten aufweisen. Infolge des raschen Mannschaftswechsels werden bei Übergang auf die zweijährige Präsenzdienstzeit auch entsprechende Ausgestaltungen der verschiedenen Kadern für den Kriegsfall, somit organisatorische Maßnahmen notwendig. Hieher gehören die Spezialisierung der Berlehrstruppen, die Umgruppierung der

¹ Eine Infanteriekompanie zählt 92 Mann gegen 141 in Deutschland, 127 in Frankreich.

Gebirgsartillerie, die Schaffung von Kadern für Ersatzformationen und die Vermehrung der Festungsartillerie. Hiernach ist der Festsetzung des Rekrutenkontingents folgende Berechnung zugrunde zu legen:

Es erfordern:

Standes-sanierungen	17.750 Mann,
Neuaufstellungen	7.450 "
der Übergang auf die zweijährige Dienstzeit	29.200 "
die Kriegsmarine	2.000 "
zusammen	56.400 Mann.

Bei Bedachtnahme auf diesen Mindestbedarf ergibt sich für die gemeinsame Wehrmacht ein Kontingent von 159.500 Mann.

Für die k. k. Landwehr, bei welcher bereits die zweijährige Dienstzeit besteht, soll das Kontingent von 19.970 auf 28.000 Mann, das ist um 8030 Mann erhöht werden, von welchen 5013 für Standeserhöhungen, 3017 für die Ausgestaltung der Landwehrartillerie, die Aufstellung von Landsturmkadern und Arbeiterabteilungen entfallen.

Derart weitgehende organisatorische Änderungen, wie sie die Verkürzung der Präsenzdienstzeit erfordert, können naturgemäß nicht mit einem Schlage, sondern nur sukzessive durchgeführt werden, soll nicht — abgesehen vom finanziellen Standpunkt — die Kriegsbereitschaft der Armee in Frage gestellt werden. Dementsprechend ist vorerst in Aussicht genommen, während der ersten drei Jahre vom Zeitpunkte des Inkrafttretens des neuen Wehrgesetzes eine jährlich wachsende Zahl an Mannschaften nach dem zweiten Dienstjahre zu beurlauben. Die Heeresverwaltung hat unter Rücksichtnahme auf die Interessen der Wehrpflichtigen, denen die Vorteile des zweijährigen Präsenzdienstes so rasch als möglich zuteil werden sollen, als Übergangsstadium nur einen Zeitraum von drei Jahren in Aussicht genommen. Die volle Inanspruchnahme des erhöhten Rekrutenkontingents wird daher erst nach Ablauf dieser Periode erfolgen. Das Kontingent für die gemeinsame Wehrmacht soll im ersten Jahre 136.000 Mann, im zweiten Jahre 154.000 Mann betragen und erst im dritten Jahre die volle Höhe von 159.500 Mann erreichen. Davon entfallen auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1900 im ersten Jahre 77.859, im zweiten Jahre 88.164 und für die folgenden Jahre 91.313 Mann auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.

In analoger Weise soll das Rekrutenkontingent der k. k. Landwehr eine jährliche Steigerung von durchschnittlich 1350 Mann erfahren und im sechsten Jahre die volle Höhe von 28.000 Mann erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.

In der Februar- und in der Märznummer dieser Zeitschrift fanden sich folgende auf Krain Bezug nehmende Notizen:

— (Bruni, Pfarre Ratstschach, Altarbild, Restaurierung.) Die Zentralkommission genehmigt das für die Restaurierung des aus dem 18. Jahrh. stammenden interessanten Bildes vorgelegte Programm, welches in einer sachgemäßen Restauilierung, Reinigung und Ausstüpfung der Fehlstellen besteht.

— (Zelo, Staatshengstendepot, Stukkaturen.) Die Plafonds im ersten Stockwerke des Offiziersgebäudes sind mit vorzüglichen ornamentalen Stukkaturen aus der Mitte des 18. Jahrh. ausgestattet. Infolge Vermorschung der hölzernen Deckenkonstruktion müssen die Stukkaturen abgenommen und nach Einziehung neuer Decken wieder verfestet werden. Die Zentralkommission genehmigt für diese Arbeiten folgendes Programm: Die Stukkaturen werden photographiert und die Hauptdimensionen der Ornamentierung auf den Decken in natura aufgenommen; sodann werden die Ornamente mit Leinwand überzogen und aufbewahrt. Von den Gesimsen und Einrahmungen wird bloß ein Muster ausgehauen, um nach demselben eine Schablone für die Neuherstellung anfertigen zu können. Nach Herfertigung des neuen groben Verputzes der Decken werden die Gesimse rein gezogen und die Ornamentierung in Gipsmörtel zurückversetzt und befestigt. Hierauf werden die übrigen Flächen der Decken mit Gipsmörtel geplättet und dann erst die alten Stukkos von der Tünche gereinigt.

— (Laibach, römische Funde.) Korresp. Schmid berichtet, daß bei den Grundaushubungen für den Neubau des Mayerischen Hauses an der Ecke Franz Josefstraße-Beethovengasse nur das Bruchstück eines Gürtelbeschlages aus Bronze zum Vorschein gekommen ist. Die Beobachtungen bei dieser Grundaushubung bestätigen neuerdings die Ansicht, daß im Gebiete des ehemaligen Verpflegungsmagazins nur Zufallsfunde zu gewärtigen sind und Gräber nur vereinzelt vorkommen dürften. Diese waren mehr im Verlaufe der Wiener Straße an ihren Rändern angelegt, an denen bereits seit dem achtzehnten Jahrhundert Häuser aufgeführt werden. Beim Baue der

neuen Volksschule an der Brühl wurde ein sehr beschädigter römischer Mülstein ausgegraben und an Ort und Stelle beiseite.

— (Laibach, altes Landhaus.) Der Landesauschuss teilt mit, daß er von einer Demolierung des alten Landhauses Abstand genommen habe.

— (Laibach, Triester Straße, Kongreß-Pavillon.) Korr. Svoboda berichtet, daß der im Jahre 1821 zur Erinnerung an den Laibacher Kongreß errichtete sechseckige Pavillon sich in sehr baufälligem Zustande befindet. Die Zentralkommission bemüht sich um die Restaurierung des schadhafte historischen Bauwerkes.

— (Goropce bei Jauchen, Ziliakirche St. Nikolaus, Restaurierung.) Nachdem die bauliche Restaurierung der Kirche und die Sicherung der in derselben vorfindlichen Fresken aus dem 15. Jahrh. in anstandsloser Weise erfolgt ist, genehmigt das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Flüssigmachung der für die Restaurierung bewilligten Subvention von 825 K.

— (Hönlstein, Pfarrkirche, Umbau.) Die Kirche stammt aus romanischer Zeit, erlitt aber zur Barockzeit eine durchgreifende Umgestaltung des Schiffes. Der Turmhelm stammt aus dem Anfang des 19. Jahrh. Die Kirche ist für die Seelenzahl zu klein. Die Zentralkommission genehmigt die Demolierung des Schiffes und die Umänderung des Turmhelmes unter der Voraussetzung, daß die Wände des Schiffes vorher auf das Vorhandensein von Fresken untersucht werden und daß das gotisch eingewölbte Presbyterium und der aus romanischer Zeit stammende Schaft des Turmes erhalten bleiben. Dagegen lehnt sie das Projekt für den Neubau eines quergestellten Schiffes als für eine Dorfkirche ungeeignet ab.

— (Mace bei Hölein, Ziliakirche, Entseuchung.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligt für die Entseuchung der mit hochinteressanten Fresken aus der Mitte des 15. Jahrh. ausgestatteten Kirche eine Subvention von 260 K.

— (St. Primus bei Stein, Ziliakirche, Freskenrestaurierung.) Die Zentralkommission genehmigt das vorgelegte Programm für die Restaurierung der in der Kirche vorfindlichen, zum Teil von Elias Wolff (1592) herrührenden Wandmalereien, soweit sich dieses auf die Fixierung der ihres Bindemittels um größten Teil beraubten Leimfarben mit Kaseinlösung erstreckt. Dagegen lehnt die Zentralkommission die Entfernung der durch chemische Veränderung der bleihaltigen Farben entstandenen äußerst störenden schwarzen Flecken in vorher lichten Partien der Malereien als zu großen Eingriff in den alten Bestand ab.

— (Radmannsdorf, Pfarrkirche, Erhöhung des Turmes.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet die Flüssigmachung der zweiten Hälfte per 2500 K der für die Erhöhung des Turmes bewilligten Staatsubvention an.

— (Kodokendorf bei Sittich, Ausgrabungen.) Bei den im vorigen Jahre über Veranlassung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Mecklenburg veranstalteten Ausgrabungen wurden zwei Lanzen, einige Töpfe und mehrere forallenähnliche Kugeln gefunden. Die Töpfe waren mit einer schwarzen Masse vollständig gefüllt.

— (Über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers) wird von einem hohen Funktionär, der vorgestern Gelegenheit hatte, vor dem Monarchen zu erscheinen, der „Korr. Wilhelm“ mitgeteilt: Entgegen den alarmierenden Gerüchten, welche in bezug auf die Gesundheit Seiner Majestät im Umlaufe waren, kann mit Freude konstatiert werden, daß zu einer Bessermehrung auch nicht die geringste Veranlassung ist. Der Katarth ist bedeutend besser, wenn auch noch nicht ganz behoben. Nach Beendigung des Sejours in Gödöllö, welcher nicht mehr von langer Dauer sein wird, wird sich Seine Majestät zunächst nach Schönbrunn begeben und nach kurzem Aufenthalte daselbst die Hermes-Billa im Lainzer Tiergarten für einen längeren Zeitraum beziehen, damit durch den Aufenthalt in staubfreier Luft vor der Übersiedlung nach Bad Ischl die letzten Reste des Katarths beseitigt werden.

— (Vom Militärstationskommando.) Infolge dienstlicher Abwesenheit des Herrn Obersten Adolf von Borg, Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 27, hat Herr Oberst Georg Marjanovič das Militärstationskommando übernommen.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Feldmarschall Heinrich von Heß-Stiftung zwei Plätze zu 200 K auf Lebensdauer für Offiziere des Ruhestandes, die in einem der Feldzüge 1848, 1849 oder 1859 in Italien invalid geworden sind und keine Stiftung genießen, die dieser angestrebten Stiftung an Höhe gleichkommt oder diese übersteigt. Jene Offiziere, die sich ausgezeichnet haben, erhalten den Vorzug. — Aus der Stabsarzt Dr. Karl Kiedl-Stiftung zwei Plätze zu 104 K 20 h mit einmaliger Beteiligung für Militär-Unterärzteswitwen, die mit zwei oder mehreren Kindern belastet sind. In Ermanglung solcher Bewerber: Oberärzteswitwen, die sich in derselben Lage befinden. — Aus der Raldrich-Stiftung ein Platz mit 246 K und einmaliger Beteiligung für arme, verwailte Töchter nach Artillerieoffizieren vom Hauptmann abwärts. Even-

tuelle Nachkommen der Familie Raldrich, wenn sie sich um diesen Stiftungsgenuß bewerben, werden bevorzugt. — Aus der Ritter Taubes von Lebenswirth-Stiftung sechs Plätze zu je 79 K 80 h mit einmaliger Beteiligung für drei alte, gebrechliche Oberwundärzte und drei ebensolche Unterärzte des Ruhestandes, vorzüglich wenn sie erwerbsunfähig sind. In Ermanglung solcher Bewerber: Witwen und Waisen von Oberwund- und Unterärzten. — Die Gesuche für alle Stiftungen (für die Stabsarzt Dr. Karl Kiedl-Stiftung und für die Raldrich-Stiftung stempelfrei) sind bis 15. Juni bei der Evidenzbehörde fällig.

— (Das ärztliche Zeugnis vor der Steuerbehörde.) Wie wir in der Grazer „Tagespost“ lesen, hat der Verwaltungsgerichtshof in einem Erkenntnis in Steuerfachen den allen Steuerpflichtigen zur Warnung dienenden Grundsatz ausgesprochen, daß ein ärztliches Zeugnis, worin gesagt wird, der Beschuldigte sei nicht imstande, einer Vorladung zu einer steueramtlichen Auseinandersetzung Folge zu leisten, den Eintritt der Kontumaz nicht hindert.

— (Übernachtungsstätten gesucht.) Der hiesige Stadtmagistrat benötigt für die Zeit vom 30. Mai bis 2. Juni (drei Nächte) eine größere Anzahl von Zimmern. Alle, die für diese Zeit ein Zimmer (auch mit zwei Betten) zur Verfügung haben sollten, mögen sich im Laufe dieser Woche zwischen 12 bis 2 Uhr nachmittags oder zwischen 5 und 7 Uhr abends beim Einquartierungsamte melden.

— (Reichsratswählerversammlung.) Man schreibt uns aus Gottschee: Sonntag den 21. d. M. abends hielt der Bewerber um das Reichsratsmandat für den Gottscheer Wahlkreis, Graf Josef Anton Barbo, seine erste Wählerversammlung ab. Mit ihm beteiligten sich daran zugleich der frühere Reichsratsabgeordnete Fürst Auersperg und der Landtagsabgeordnete Herr Dr. Ferd. Eger. Der kais. Rat und Bürgermeister Herr M. Loy, zum Vorsitzenden gewählt, leitete die Versammlung und erteilte zunächst dem Fürsten Auersperg das Wort. Dieser berichtete über seine Tätigkeit im Parlament, zählte jene Vorlagen auf, wobei es ihm gelang, für die Gottscheer Zugeständnisse zu erreichen, und gab ein gedrängtes Bild der herrschenden Bestrebungen. Er streifte auch die Finanzlage des Staates, die Heereserfordernisse und bereitete seine Zuhörer vor, sich auf neue Steuern gefaßt zu machen. Zum Schluß verabschiedete er sich herzlich von seinen Wählern und empfahl den Grafen Barbo als seinen Nachfolger. Dieser entwickelte nun sein Programm in sehr beifällig aufgenommenen Rede und erklärte, ganz im Sinne seines Vorgängers wirken zu wollen. Ohne allzugroße Hoffnungen zu erwecken, werde er sich redlich bemühen, zu erstreben, was in seinen Kräften liege. Hierauf kam Landtagsabgeordneter Dr. Eger an die Reihe, der in längerer Rede auf die Vorgänge im Krainer Landtage, insbesondere auf die Aufnahme des 10-Millionendarlehens zu Meliorationszwecken hinwies, das auch den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gottscheer zu Hilfe kommen werde. Zum Schluß beantragte Herr Ritter von Fürer eine Resolution, in welcher dem Fürsten Auersperg, dem Grafen Barbo und dem Landtagsabgeordneten Dr. Eger der ergebenste Dank für ihre Bemühungen ausgesprochen und gebeten wird, auch ferner den Gottscheern ihr Wohlwollen zuzuwenden. Die Wahl des Grafen Barbo zum Reichsratsabgeordneten dürfte sich bei der überall vorhandenen Geneigtheit in aller Ruhe vollziehen und kann als gesichert gelten.

— (Evangelische Kirche.) Bei der am Christi-Himmelfahrtstage vormittags um 9½ Uhr stattfindenden Konfirmationsfeier gelangen folgende Solovorträge zur Aufführung: 1.) „Mit dem Herrn fang alles an“ von W. Pischirch; 2.) „Vater unser“ von S. Krebs für Tenor.

— (Musik.) Programm für morgen (Sternallee): 1.) Lala: „Tannenreis“, Marsch. 2.) Gade: „Nachtlänge von Ostian“, Ouvertüre. 3.) D. Strauß: „Lieben im Mai“, Walzer. 4.) Kreuzer: Phantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“. 5.) Fall: Entre'acte aus der Operette „Der sibebe Bauer“. 6.) Komzat: „Wiener Volksmusik“, Potpourri.

— (Konzerte.) Heute konzertiert die „Slovenska Filharmonija“ im Garten des Hotels „Zlata kaplja“ (S. Tratnik), Petersstraße Nr. 27. Bei ungünstigem Wetter spielt ein Teil obiger Kapelle in den inneren Lokalitäten. Anfang um 8 Uhr abends. — Morgen findet in der Restauration „Pri levu“ (Betti Kos-Bilko) aus Anlaß der Garteneröffnung ein großes Konzert statt. Anfang um 4 Uhr nachmittags, Eintritt frei.

* (Bereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des Vereines „Klub ljubljanskih diletantov v Ljubljani“ und des Zweigvereines „Podružnica Nanos za Bukovje, Goranje, Lendol, Studeno in okolice družbe sv. Cirila in Metoda“ mit dem Sitze in Butovje, Bezirk Adelsberg, zur Kenntnis genommen.

— (Die Männer- und die Frauenfiliale St. Peter des Cyrill- und Methodvereines in Laibach) hält Donnerstag den 1. Juni um 8 Uhr abends in den Gasthauslokalitäten „Pri Jerneju“, Petersstraße 87, ihre Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Besondere Einladungen hiezu werden nicht versendet werden. — Die genannte Männerortsgruppe feiert heuer das 25jährige Jubiläum ihres Bestandes.

— (Die Laibacher Studenten- und Volksküche in Laibach) hält am 8. Juni um 5 Uhr nachmittags im „Jubski Dom“ ihre ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— **(Bezirksfeuerwehrverband in Unter-Sisla.)** In Unter-Sisla wurde am vergangenen Sonntag ein Bezirksfeuerwehrverband für Sisla und Umgebung mit dem Sitz in Unter-Sisla gegründet. Dem Verbandsvorsitzenden die freiwilligen Feuerwehren in Dobrova, Dravje, Jezica, Stožice, Unter-Sisla, Ober-Sisla und Waitisch-Gleinitz mit 274 Mitgliedern an. Die Versammlung, zu der die Delegaten der angeführten Wehren vollständig erschienen waren, wurde von Herrn B. Maurer, Feuerwehrhauptmann in Unter-Sisla, geleitet. Nach Durchberatung der Verbandsstatuten wurden in den Verbandsauschuss folgende Herren gewählt: Fr. Lavtizar, Oberlehrer in Unter-Sisla, Obmann; Ivan Pavšič, Feuerwehrhauptmann in Ober-Sisla, Obmannstellvertreter; Fr. Kozjamer, in Dobrova, Ivan Kregar in Dravje, B. Ahlin in Jezica, Jv. Ramovš in Stožice, Ivan Gasperin in Waitisch-Gleinitz, B. Maurer in Unter-Sisla und Fr. Boltežar in Waitisch-Gleinitz, Ausschussmitglieder. Rechnungsrevisoren sind die Herren: J. Seliskar in Dobrova, Josef Sklep in Jezica und Michael Pavšič in Ober-Sisla. Die Versammlung wurde nach vierstündiger Dauer geschlossen. Der Verband wird seine Tätigkeit sofort nach erfolgter Genehmigung der Statuten beginnen.

— **(Die Hauptversammlung des Studentenunterstützungsvereines in Rudolfswert)** findet den 1. Juni um 6 Uhr abends mit der üblichen Tagesordnung statt.

— **(Der kroatische Gesangs- und Tamburascchenchor „Mladost“ aus Agram)** veranstaltete gestern abends, auf der Rückreise von den Festlichkeiten des Prager „Nahol“ begriffen, im großen Saale des „Narodni dom“ ein Konzert, das in Anbetracht des Gebotenen sicherlich einen weitaus besseren Besuch verdient hätte. Zwar wurde das angekündigte Gesangsprogramm infolge Unpäßlichkeit des Baritonisten nicht zur Gänze abgeleistet, doch erbrachte der Chor unter Leitung des Herrn Josef Canić den Beweis seiner tüchtigen Schulung, die vorzugsweise in den feiner abgetönten dynamischen Schattierungen sowie in der rhythmisch exakten Vortragskunst hervortrat. Namentlich die beiden der slovenischen Musikliteratur entnommenen Nummern, „Da te ljubim, ti je znano“ und „Rebbeds“, „Popotnik“ entzettelten rauschenden Beifall. Das Tamburascchenchorleiter legte, insofern dies bei der Tamburica eben möglich ist, vollen Ausdruck in seine (übrigens restringierten) Vorführungen und besaß sich einer durchgehends konzertmäßigen Wiedergabe der Vortragsstücke, weswegen es auch, weit entfernt von den landläufigen Tamburascchenvereinigungen, Anspruch auf künstlerische Bewertung erheben konnte und auch dementsprechende reiche Anerkennung fand. — Den Beschluß des Abends bildete ein Tanzvergnügen, bei dem die slovenische Philharmonie aufspielte und das die tanzfreundige Jugend etliche Stunden hindurch in vollem Atem gehalten haben mag.

— **(Schülerausflug.)** Am 22. d. M. veranstaltete Herr Wilko Kus mit 32 Schülern der 4. Klasse der Anabensvolkschule in Krainburg einen instruktiven Ausflug nach Laibach. Vormittags besichtigten die Ausflügler das Gebäude der Taubstummenstiftungsanstalt und des Landeskrankenhauses sowie die St. Peterskirche; am Laibachflusse wohnen sie den Übungen einer Pionierabteilung bei; sodann nahmen sie die Domkirche, das Bodnik- und das Präserendentmal in Augenschein und hielten sich längere Zeit im Landesmuseum auf, wo ihnen die Herren Direktor Dr. Jos. Mantuan und Adjunkt Dr. Jos. Mal die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zeigten und erklärten. Nachmittags bestiegen sie den Schloßberg und beendeten ihre lehrreiche Wanderung durch die Stadt in den herrlichen, in Frühlingspracht prangenden Anlagen im Twolwald.

— **(Abgängige Sparkassehehle.)** Am 19. d. M. wurde, wie bereits gemeldet, der in Unter-Sisla wohnhafte pensionierte Verwalter Max Zinnauer plötzlich geistesgestört und mußte in die Irrenanstalt nach Studenec überführt werden. Nach seinem Abgange wurde wahrgenommen, daß aus seiner Wohnung vier Sparkassehehle mit einer Gesamtanlage von rund 50.000 Kronen verschwunden waren. Es sind dies: Büchlein Nr. 221.949 und 285.232 der Krainischen Sparkasse, Nr. 89.738 und 87.370 der Sparkasse in Marburg. Ob sie gestohlen worden waren oder ob sie der Bedauernswerte jemandem gegeben oder vernichtet hatte, konnte nicht festgestellt werden. Auch eine goldene Taschenuhr samt solcher Kette wird vermisst.

— **(Todesfall.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Am 20. d. starb in Wien an den Folgen einer Magenoperation der k. f. Oberpostmeister für Gottschee, Herr Josef Hanika, im 42. Lebensjahre. Der Verbliebene, ein Deutschböhme, erfreute sich wegen seiner Berufstreue und Geselligkeit allgemeiner Hochachtung und ließ sich selbst durch sein langjähriges schweres Leiden, dem er frühzeitig erlag, seine Heiterkeit nicht stören und ergab sich mit philosophischer Ruhe in sein Geschick. Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm gesichert.

— **(Ein Todesopfer in der Stanzangrotte.)** Den Blättern zufolge stürzte ein bei den Mauerungsarbeiten im Müllerbome der St. Stanzangrotte beschäftigter junger Arbeiter über eine 40 Meter hohe steile Felswand in das angeschwollene Bett der durch die Grotte hinausenden Kela herab. Das Wasser riß den Leichnam in die unterirdischen Abgründe des Kelaflusses.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 7. bis 13. d. M. kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,60 pro Tausend), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 26 Personen (33,80 pro Tausend). Von den Verstorbenen waren 14 einheimische Personen; die Sterblich-

keit der Einheimischen betrug somit 18,20 pro Tausend. Es starben an Kindbettfieber 1, an Blattern 1, an Masern 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen 2 Ortsfremde), an verschiedenen Krankheiten 19 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (46,15 %) und 14 Personen aus Anstalten (53,85 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Kindbettfieber 1, Varizellen 1, Scharlach 3, Trachom 1, Rotlauf 2.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 17. d. M. wurden 102 Ochsen, 56 Kühe und 12 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 110 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 90 bis 110, für halbfette Ochsen mit 80 bis 90 und für magere Ochsen mit 70 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— **(Ein Kampf um eine Likörflasche.)** Diesertage kam der übelbeleumundete Tagelöhner Franz Stružnik aus Olsevel, Bezirk Krainburg, zur dortigen Wirtin Marianna Kozelj, entwendete während eines unbewachten Momentes eine Sauerbrunnflasche mit Likör, ging damit in eine nahe gelegene Kasse und wollte sich den Likör gut schmecken lassen. Daran ließ er sich selbst nicht hindern, als ihn der Wirtsohn Kozelj dabei betrat und ihm die Likörflasche abnehmen wollte. Zwischen beiden entstand ein Ringen um den Likör, bis schließlich Kozelj siegte. Dafür wurde er von Stružnik mit Steinen beworfen.

— **(Ein Feind der Verzehrungssteuerausheber.)** Als diesertage ein Knecht mit einem Lastwagen die Mant an der Wiener Straße passieren sollte, entzog er sich der Revision seines Wagens dadurch, daß er sehr rasch dahin fuhr. Zudem beschimpfte er den Verzehrungssteuerausheber.

— **(Einschleicher.)** In der Nacht auf den 20. d. M. schlich sich ein unbekannter Dieb, nach Eindringen der Fensterscheiben ins Gasthaus des Anton Beljavec (Reinighaus) in Unter-Sisla ein, durchsuchte sämtliche Räume im Erdgeschoße und brach zwei Krenzschlösser auf, aus denen er aber nur einige Zigaretten nahm, obwohl sich dort auch verschiedene Zigarrensorten befanden. Aus dem Eisfaß nahm er eine Krainerwürst sowie ein Kracherl, worauf er seinen Weg wieder durchs Fenster nahm. Den zurückgelassenen Spuren nach war der Einschleicher barfuß.

— **(Diebstahl.)** Dem Besitzer Johann Presa in Zirklach wurden vor einigen Tagen aus offener Werkzeugkammer 3 1/2 Merling Pistolen im Werte von 40 K und ein ganz neuer Karrenwagen im Werte von 40 K entwendet. Der Dieb benutzte den Karren zur Fortschaffung der gestohlenen Pistolen und schlug die Richtung über Oberfernig gegen Laibach ein. Tatverdächtig ist der 60 Jahre alte, wegen Diebstahles schon oft abgestrafte Bagant und Bettler Jakob Art aus Hrasnje, Bezirk Krainburg, der tags zuvor bei Presa übernachtete und seit jener Zeit aus der Gegend spurlos verschwunden ist. Er ist ziemlich groß, stark, glatt rasiert und hat ein breites Gesicht.

— **(Wegen Diebstahles verhaftet.)** Dem Besitzer und Gastwirt Franz Smole in Neu-Admat wurde kürzlich eine Hundertkronennote entwendet. Als tatverdächtig wurde die 36 Jahre alte, nach Haimburg in Kärnten zuständige Juliana Riepl verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. In ihrem Besitze wurden 153 K gefunden, deren redlichen Erwerb sie nicht nachweisen konnte.

— **(Verhaftete Trunkenbolde.)** Am Sonntag abends rempelte ein betrunkenen Arbeiter einen Verzehrungssteuerausheber an und beschimpfte ihn so arg, daß ein Sicherheitswachmann einschritt und den Blaumacher in den Klotter fierte. — Am Alten Markte beschimpfte ein bekannter Alkoholiker einige Arbeiter. Da er sich nicht entfernen wollte, wurde er verhaftet. Ein total bezedter beschäftigungsloser Kellner wurde an einem der letzten Abende auf der Petersstraße aufgefunden und mit dem Zellenwagen in den Klotter abgeführt. In der Bahnhofsgasse fiel ein betrunkenen Holzhacker so unglücklich aufs Trottoir, daß er sich am Kopfe verletzete. Auch diesen ließ der Sicherheitswachmann mit dem Salonwagen abführen.

— **(Kleiderdiebstahl.)** Einer Gärtnersfrau in der Chröngasse wurden drei Hemden, drei Unterhosen, ferner Männerkleider entwendet. Die Polizei forschte als die Täterin eine 24jährige Magd aus Mariafeld aus und erstattete gegen sie die gerichtliche Anzeige.

— **(Wier junge Diebe verhaftet.)** Im Laufe des gestrigen Nachmittages verhaftete die Sicherheitswache wegen verbrecherischen Diebstahles vier Knaben im Alter von 10 bis zu 14 Jahren. Ein näherer Bericht folgt.

— **(Billige Spezereiwaren.)** Anfang d. M. erschien in einem Spezereiwarengeschäfte am Jakobsplatz eine Frauensperson, die mehreremale auf den Namen einer Fabrikarbeiterin Spezereiwaren im Werte von 65 K nahm. Die in Rosental wohnhafte Betrügerin wurde durch die Polizei untersucht und der Staatsanwaltschaft angezeigt.

— **(Unfall.)** Heute morgens brach sich eine alte Frau am Alten Markte durch einen Fehltritt das linke Bein. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde sie ins Krankenhaus überführt.

— **(Entwichene Zwänglinge.)** Unlängst entwichen der bei der Arbeitsabteilung in Rosana beschäftigte 36jährige, nach Mitterdorf, Bezirk Madmannsdorf, zuständige Tagelöhner Anton Urbanc und der 37jährige, nach Windisch-Bleiburg zuständige Johann Potisek.

— **(Tapfere Knechte.)** Kürzlich nach Mitternacht johlten auf der Unterkrainer Straße drei Knechte und riefen die Sicherheitswache herausfordernd zum Kampfe auf. Sehr bald kamen zwei Sicherheitsorgane herbei

und setzten den Erzedenten nach, die mit abgebrochenen Jaunlaten gegen die Karlstädter Brücke zogen. Der eine Knecht wurde angehalten, während die beiden anderen die Flucht ergriffen.

— **(Mit Tinte besudelt.)** Einem Besitzer an der Tirmauer Lände haben in einer der letzten Nächte unbekannt Täter die Hausmauer mit Tinte besudelt. Das Gleiche taten sie bei einem Hause in der Chröngasse.

— **(Ein kleiner Einschleicher.)** In einem hiesigen Hotel wurde vorgestern aus dem Schlafzimmer des Stubenmädchens eine silberne Damenuhr entwendet. Die Polizei forschte nach einem etwa dreizehnjährigen Knaben, der zu jener Zeit im Hotel herumhüpfte und wahrscheinlich der Täter ist. Er trug Kniehosen und Schnürschuhe ohne Strümpfe.

— **(Staubentdiebstahl.)** In der Nacht auf den 19. d. M. wurden der Gastwirtin Maria Javay aus dem Stalle vier Kaninchen entwendet.

— **(Kurliste.)** In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 8. bis 17. d. M. 219 Personen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

— **(Verloren.)** Ein goldener Ring, ein Taschentuch mit einem eingewickelten Betrage von 3 K, eine Handarbeit, ein Geldtäschchen mit 92 K, ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Kravattennadel mit den Monogrammen J. K. und A. K., ein Handtäschchen mit einigem Kleingeld und einem Taschentuche.

— **(Gefunden.)** Ein auf den Namen Agnes Bach lautendes Dienstbotenbuch.

— **(Wetterbericht.)** Die Luftdruckdifferenzen sind über dem europäischen Kontinent sehr klein geworden. Der Osten wird andauernd von einem relativ tiefen, der Westen von einem hohen Luftdrucke bedeckt. Im Nordwesten ist eine Depression in Bildung begriffen. Das Wetter hat sich allgemein nur wenig geändert; nördlich der Alpen herrscht wechselnd wolfiges Wetter; stellenweise kamen Gewitterregen vor. Südlich der Alpen ist es meist heiter und wärmer geworden. In Laibach war gestern der Himmel meist leicht bedeckt. Gegen Abend entlud sich in westlicher Richtung ein mächtiges Gewitter. Spät abends wurde noch Wetterleuchten beobachtet. Der Luftdruck zeigt langsam steigende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und bedecktem Himmel 9,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 8,8, Klagenfurt 8,0, Görz 14,8, Triest 14,8, Pola 13,4, Abbazia 12,3, Agram 11,1, Sarajevo 8,2, Graz 9,2, Wien 9,8, Prag 10,3, Berlin 12,1, Paris 10,7, Nizza 16,5, Neapel 15,7, Palermo 15,5, Algier 17,8, Petersburg 6,7 (Regen); die Höhenstationen: Obir 0,0, Sonnblick — 9,0, Sântis — 2,6, Semmering 6,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist leicht bewölkt, Neigung zu mäßigen Niederschlägen.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Johann Korelec, Fabrikarbeiter, 28 Jahre, Wiener Straße 45; Franz Dresar, Besitzersohn, 27 Jahre, Rabekystraße 11; Anna Blatnar, Verkäuferin, 18 Jahre, Pradekydorj 35; Johann Kossak, Fabrikarbeiter, 44 Jahre, Floriansgasse Nr. 27; Johann Sterjanc, Besitzer und Schuhmacher, 22 Jahre, Theresia Kozelj, gewesene Magd, 19 Jahre — beide im Landespitale.

Geschäftszeitung.

— **(Fusion der Kroatischen Kreditbank mit der Adriatischen Bank.)** In einer außerordentlichen Generalversammlung der Kroatischen Kreditbank in Ragusa ist der Vorschlag des Verwaltungsrates auf Fusion mit der Adriatischen Bank einstimmig angenommen worden.

— **(Verkauf von Tannen, Schwarzkiefer- und Buchenholz.)** Bei der Landesregierung in Sarajevo gelangen zirka 16.070 Kubikmeter Tannen- und Schwarzkiefer und zirka 50.940 Kubikmeter Buchenholz aus dem Waldgebiete Brenj-Globovo, Bezirk Konjica, zum Verkauf. Es werden nur schriftliche, auf die gesamte zum Kaufe ausgeschriebene Quantität lautende Offerten angenommen, welche bei der Fortdirektion der Landesregierung in Sarajevo bis 22. Juni vormittags 11 Uhr eingelangt sein müssen. — Eine Kundmachung mit näheren Angaben liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Familiendrama.

Prag, 23. Mai. Die Abendblätter melden aus Aßch: Die Frau des Weichenwächters Wagner in Brombach schnitt heute ihren drei ältesten Kindern die Kehlen durch und sprang mit ihren zwei jüngsten Kindern in das Wasser, wo sie ertrank. Zwei der schwer verletzten Kinder ringen mit dem Tode.

Das Befinden Monis'.

Paris, 23. Mai. Ministerpräsident Monis, der die Nacht gut verbracht hatte, erfuhr heute vormittags den Tod des Kriegsministers Berthelet. Er war hievon sehr erschüttert und rief mehrmals mit Tränen in den Augen aus: Mein armer Freund! Er erging sich dann in Worten des Lobes über den Verstorbenen.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 23. Mai. Nach einer vorgestrigen Depesche des Oberkommandanten in Albanien griff die erste Truppendivision die Verschanzungen der Rebellen auf den Anhöhen von Planinica bei Zilesi nördlich von Tuzi an.

Russisches Schiffsweesen.

Petersburg, 23. Mai. Die Reichsduma nahm in geschlossener Sitzung die Vorlagen auf Anweisung von Krediten für den Bau von vier Linienschiffen im Baltischen Meere an.

Luftschiffahrt.

Paris, 23. Mai. Der vom "Petit Journal" veranstaltete Wettflug Paris-Rom-Lurin wird am nächsten Sonntag stattfinden.

Sau Sebastian, 23. Mai. Der Flieger Petrine ist um 11 Uhr vormittags hier angelangt.

Marokko.

Tanger, 23. Mai. Die Kolonne Moitiers ist am 21. d. abends ohne Schwerförmigkeit in Fez eingerückt.

Eine neue Naphthaquelle.

Asfabad, 23. Mai. In den Naphthawerften Gadszinskijs auf der Insel Tscheleken (Kaspisches Meer) springt eine neue Naphthafontäne, die täglich gegen eine Million Rub liefert.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Der Hosenrock in Wort, Bild und Schnitt, K -60. - Hubers Kochbücher: Österr. Mehlspeisenküche für 2-3 Personen, 1. Band, kart. K 1-20.

K 1-80. - Klait Professor Bjekoslav, Porjest Hrvata, V., K 8-... - Kozat Josef, Einführung in die äußere Ballistik und deren Anwendung zur Berechnung der Schießtafel, K 16-...

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Anweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 13. bis zum 20. Mai 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Forjul (2 Geh.), Log (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Unterloitsch (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Podjemel (29 Geh.); der Rost im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mösel (2 Geh.); die Räude bei Pferden im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semit (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Marein (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Petersdorf (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Seele (2 Geh.); im Bezirke Radmanosdorf in der Gemeinde Beltes (2 Geh.).

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); der Bläschenauschlag im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Landstraß (2 Geh.), Zirkle (1 Geh.);

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 20. Mai 1911.

Angewandte Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 22. Mai. Rosmann, Möbelfabrikant; Schreiner, cand. iur.; Benernam, Peres, Kfzte.; Böschnigg, Kfd., Graz. - Spommer, Reich, Marin, Fischl, Kraus, Wilson, Epstein, Reinsburger, Leichmann, Bisenz, Kfzde.; Dr. Lang, Benefisch, Priv., Wien. - Then, Priv., München. - Schubert, Priv., Würzburg. - Longin, Direktor, Cegin (Slavonien). - Duffner, Direktor, Dresden. - Carl, f. f. Rotar, f. Gemahlin, Seisenberg. - Staps, Kfm., Inns (Tirol). - Cufitsch, Kfd., Linz. - Pjerschy, Kfd., Fürstfeld. - Müller, f. f. Gendarmerie-Oberl., Rudolfswert.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Mai, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 23 and 24 May.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,4°, Normale 15,0°.



Ein sonniger, wonniger Zukunftstraum

Ist den Eltern das Kind, und alle Kräfte der Eltern gelten dem Bestreben, Kinder gesund zu erhalten und fröhlich gedeihen zu lassen.



Wien, Hotel „Weißer Hahn“. Als durchaus vornehmes Familienhaus in bester Lage (VIII., Josefsstädterstraße, in nächster Nähe der Ringstraße, Parlament, Rathaus, Hofburg, Universität, der k. k. Kliniken etc.) empfiehlt sich das neue Hotel Weißer Hahn.

Zur Photographie für Amateure! Auerkamt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Sanbapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei A. Doll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, 1., Tuchlauben 9.

Italienische Küche. Selenburgova ulica 7, gegenüber der Hauptpost empfiehlt den P. T. Gästen den neu angekommenen echten Brioni Wein. Jeden Tag verschiedene Arten Fische.

Advertisement for Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach, Franz-Josef-Straße Nr. 9. Includes Aktienkapital: 150,000,000 Kronen and Reserven: 95,000,000.

Kurse an der Wiener Börse vom 23. Mai 1911.

Large table of stock market prices (Kurse) from the Vienna Stock Exchange (Wiener Börse) for May 23, 1911. Columns include various categories like Allg. Staatsschuld, Oesterr. Staatsschuld, Eisenbahn-Prior-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien, with sub-columns for Geld and Ware prices.